

blätter

DES
LANDFERMANN-BUNDES E.V.
DUISBURG
UND DER
KÖNIGSBERGER
FRIDERIZIANER

W. Feldberg:
STILLEBEN MIT
TEEKANNE



Mai 1972





Herausgeber: Landfermann-Bund e.V., Duisburg
Schriftführer: Studiendirektor Egon Strauss
Redaktion: Dieter Nellen
Druck: Studien- und Universitätsverlag Bochum

Bemerkungen zur Diskussion in der westdeutschen Altertumswissenschaft

Der zunehmende Bedeutungsrückgang, dem heute an Universität und Schule Alte Geschichte und Klassische Philologie (die Archäologie wird hier als altertumswissenschaftliches Fach ausgeklammert, da sie stets eine besondere Entwicklung nahm) unterworfen sind, vollzieht sich in einem Prozeß, der sich erklären läßt

- durch den gesellschaftlichen Kontext: Denn Sozialwissenschaften und Geschichtsphilosophie haben übereinstimmend (1) den Zusammenhang zwischen hochspezialisierter Technologie und ahistorischem Bewußtsein der modernen Industriegesellschaft betont, wobei Th. W. Adorno noch hinzufügend konstatierte, "...daß Erinnerung, Zeit, Gedächtnis von der fortschreitenden bürgerlichen Gesellschaft selber als eine Art irrationaler Rest liquidiert werden, ähnlich wie die fortschreitende Rationalisierung der industriellen Produktionsverfahren mit anderen Resten des Handwerklichen auch Kategorien wie die der Lehrzeit, also des sich Erwerbens von Erfahrung reduziert" (2).

- durch die forschungsgeschichtliche Situation des Faches: Die Altertumswissenschaft an Schule und Universität weiß heute, daß gerade angesichts ihrer langen Forschungsgeschichte Methodenkanon und Inhaltsspektrum an Schule und Universität neu überdacht werden müssen.

Die zunehmenden Angriffe auf die Klassische Philologie veranlaßten den Latinisten Manfred Fuhrmann, in seiner Konstanzer Antrittsvorlesung nicht nur erneut die Lage seines Faches zu bilanzieren, sondern auch, ausgehend vom Konstanzer literaturwissenschaftlichen Modell (3), eine eigene, neue Konzeption vorzulegen. Fuhrmanns Antrittsvorlesung erschien 1969 unter dem Titel "Die Antike und ihre Vermittler" (4). Weiterhin beantragte Fuhrmann für die im April 1970 in Freiburg stattfindende gemeinsame Tagung (5) der Mommsen-Gesellschaft und des Deutschen Altphilologenverbandes eine Grundsatzdiskussion über das von ihm angeschnittene Thema. Als Referent wurde neben Fuhrmann Hermann Tränkle aus Münster geladen (6). Fuhrmann trug bei dieser Gelegenheit seine Antrittsvorlesung in leicht modifizierter Form vor. Trotz aller wissenschaftstheoretischen Kritik an seinem Fach gibt sich Fuhrmann optimistisch, denn er erklärt die schwindende Bedeutung der Klassischen Philologie vorwiegend mit deren mangelnder fachimmanenter Attraktivität, "ist überzeugt, daß der griechischen und lateinischen Literatur auch in einem künftigen Kanon bedenkenswerter geistiger Gegenstände ein Platz zukommt" (7), und meint sogar: "Die Klassische Philologie hat hier offenbar eine wirkliche Verantwortung gegenüber der gesamten Gesellschaft" (8). Ausgehend von dem Gedanken, daß eine moderne Literaturwissenschaft (wie sie in Konstanz modellhaft prakti-

ziert wird) sich nicht auf e i n e Nationalliteratur und Epoche beschränken dürfe und sich die Klassische Philologie als integrierter Bestandteil der europäischen Literatur verstehen müsse, beschreibt Fuhrmann (9) die Aufgaben der Literaturwissenschaft und damit auch der Klassischen Philologie wie folgt: "1. Die Literaturwissenschaft...leitet zur Reflexion über den Appellwert von Texten an und beschreibt die Mittel, die diesen Appellwert hervorrufen... (10). 2. Der wissenschaftliche Umgang mit Texten soll das Wahrnehmungsvermögen sensibilisieren und zugleich die sprachliche Ausdrucksfähigkeit differenzieren. 3. Literarische Texte enthalten eine Vielfalt von Spiel- und Experimentiersituationen. Ihre Analyse erschließt Alternativen zu typischen Verhaltensweisen der Lebenswirklichkeit (11). 4. Die Literaturwissenschaft...soll...zum Verständnis von Fremderfahrungen anleiten. Sie dient hiermit der Einsicht in die Bedingtheit des je eigenen Standpunktes. 5. Die Literaturwissenschaft erschließt den Zugang zur literarischen Fiktion, zur zweckfreien Betätigung menschlicher Phantasie. Sie verweist hiermit auf einen absoluten Freiheitsraum als unabdingbare Voraussetzung menschenwürdiger Existenz". Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen animiert Fuhrmann nun speziell die Klassische Philologie zu einer Verlagerung des latinistischen und gräzistischen Arbeitsfeldes auf die Erforschung der "griechischen und lateinischen Literaturwerke der Spätantike, des Mittelalters und der frühen Neuzeit" (12) und zu einer stärkeren rezeptionshistorischen Forschung (13), die, was bei Fuhrmann zu wenig betont wird, ohne eine Bestimmung des Klassischen nicht denkbar ist, um auf diese Weise "die gesamte Wirkung der Antike in ihre Kompetenz" (14) einzubeziehen. Fuhrmann legt außerdem einen konkreten Katalog von methodischen und inhaltlichen Desiderata vor, wenn er sein Fach auffordert (15), "die modernen Ordnungskategorien und Strukturbegriffe" der Linguistik und Literaturwissenschaft zu übernehmen, im literarhistorischen Bereich die Beurteilung der verschiedenen Epochen neu zu überdenken, die Gattungsforschung wieder zu beleben, "die gesellschaftlichen Bedingungen der Literatur" stärker zu berücksichtigen (16), die Untersuchung der "Rezeptionsästhetik" miteinzubeziehen, die antike Literaturtheorie (17) der interpretatorischen Arbeit u.a. zugrundezulegen, die Wirkung zu untersuchen, "welche die antike Literaturtheorie auf die europäische Literatur ausgeübt hat" und schließlich die "Geschichte der Klassischen Philologie" ebenso als Forschungsgebiet zu verstehen.

In seiner Entgegnung begründete Hermann Tränkle (18) die Existenzberechtigung der Klassischen Philologie folgendermaßen: "Indem er (sc. der Philologe) die Sprachschöpfungen anderer Zeiten und Kulturen zugänglich zu halten, sie rein und unverfälscht zu bewahren trachtet, ruft er seine Mitwelt auf, sich dem zu stellen, was irgendwo und irgendwann von Menschen erkannt, erfahren und gültig formuliert wurde" (19). Tränkle rückt so manchen von Fuhrmann ein wenig zu drastisch beschriebenen und geforderten Aspekt zurecht und tritt im Ge-

gensatz zu diesem wohl zu Recht weiterhin für die traditionelle Einheit des Faches ein. Wissenschaftstheoretisch bekennt er sich zur traditionellen, u.a. von R. Pfeiffer (20) historisch fundierten Methode altphilologischer Hermeneutik (21).

Einen ähnlichen Tenor wie Tränkles Erwiderung verrät auch Wolfgang Schmid's Rezension (22) von Fuhrmanns Antrittsvorlesung "Die Antike und ihre Vermittler", in der dieser darauf hinweist, "daß die Vorschläge zur Therapie der Krisis bisweilen weniger überzeugend sind als die Diagnose" (23). Genauso entschieden wie Tränkle lehnt Schmid die von Fuhrmann geforderte Aufspaltung der Klassischen Philologie in Gräzistik und Latinistik ab. Im großen und ganzen ist aber Schmid's Rezension vor allem eine Auseinandersetzung mit Fuhrmann in jenen Einzelheiten, die dieser gerne zur deutlichen Zeichnung des Bildes zuspitzte. Entschiedener hat sich mit der 'Fuhrmann-Tränkle-Kontroverse' Peter Rudolf Schulz in zwei Rezensionen auseinandergesetzt (24), von denen gerade die zweite deutlich die schwachen Stellen der Fuhrmannschen Argumentation herausstellt: "Im ganzen scheint es, daß die neueren Philologien von F. mehr gelobt als beschrieben, ihre Leistungsfähigkeit mehr postuliert als bewiesen wird; ..." (25). Zu Recht kritisiert Schulz Fuhrmanns Behauptung, die Klassische Philologie habe kein Programm und reflektiere nicht über ihre Existenzberechtigung: "Es gibt bekanntlich bei uns seit gut zwanzig Jahren eine üppig blühende apologetische Literatur über Wert und Sinn und Notwendigkeit der Alten Sprachen" (26). Wie immer man aber Fuhrmanns Konzeption beurteilen mag: Sein Beitrag hat bewirkt, daß die Klassische Philologie über ihr Tun tiefer nachdenkt.

Neuerdings hat auch der neuberufene Tübinger Gräzist Richard Kannicht (27) mit seiner Antrittsvorlesung "Philologia perennis?" in die Diskussion eingegriffen und ebenso die Existenzberechtigung der Klassischen Philologie zu begründen versucht: "Die faszinierbare Empfänglichkeit unserer Neugier und die herausfordernde Appellativität ihrer Gegenstände sind offenbar vorgängig korrelat in der Kontinuität jenes allgemeinen Prozesses von emanzipatorischer Aufklärung, der mit den Griechen irreversibel begonnen hat" (28). Ähnlich wie bei Fuhrmann bedeutet dies für Kannicht neben der Forderung, wieder zum Leser der antiken Texte zu werden, die rezeptionistische Verknüpfung von Antike und Moderne, "von Euripides und Brecht, ...Platon und Bloch,..." (29). Aus verschiedenen berechtigten Überlegungen heraus distanziert er sich von einer kulturwissenschaftlich orientierten Altertumswissenschaft, deren Sinn und Wert darin bestände, "am Kulturmodell der Antike paradigmatisch das Funktionieren von Kultur schlechthin zu studieren und durch die kontrastive Wirkung dieses historischen Paradigmas zugleich kritische Einsicht in den Funktionszusammenhang der gegenwärtigen Kultur zu vermitteln" (30).

Abschließend sei bemerkt: Gerade Fuhrmanns Methodenkanon ist eine nicht geringe Reduktion der philologischen und literatur-

wissenschaftlichen Arbeit auf formale Beschreibungen und Einordnungen von Texten; seine Empfehlung freilich, die "gesellschaftlichen Bedingungen der Literatur" zu untersuchen, verdient Aufmerksamkeit. Die Klassische Philologie muß nämlich für Schule und Universität ein Methodenkonzept entwickeln, das erlaubt, die antike Literatur auf ihren gesellschaftspolitischen Stellenwert und Kontext zu hinterfragen und den Irrtum zu vermeiden, die antiken Texte könnten unabhängig von der historischen und sozialen Ausformung der Gesellschaft, in der sie entstanden sind, verstanden werden.

Die Tatsache, daß die Alte Geschichte an Universität und Schule dank ihrer Zugehörigkeit zur Geschichtswissenschaft bzw. zum Fach Geschichte ein von äußeren Angriffen weniger berührtes Dasein führte, bewirkte wohl auch, daß hier die Diskussion zunächst weniger stark einsetzte. Der 1970 in einem Sammelband veröffentlichte Aufsatz (31) des Kölner Althistorikers Christian Meier stellt die Umarbeitung eines Vortrages dar, den der Verfasser im Juni 1966 vor der Historischen Fachschaft der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg gehalten hat. Der Arbeit kommt schon deswegen Bedeutung zu, weil sie der erste systematische Versuch der jüngsten Zeit war, den Stellenwert der Alten Geschichte für die Universität zu bestimmen und die aktuelle Frage nach der Relevanz des Faches aufzuwerfen. Meier geht allerdings bei seinen Überlegungen von einer Hypothese aus, die heute vor allem von studentischer Seite nicht mehr kritiklos hingenommen wird: "...ich halte es für ganz selbstverständlich, daß die Beschäftigung mit ihr (gemeint ist die Alte Geschichte) noch durchaus einen guten Sinn hat" (32). Von diesem Ausgangspunkt her stellt sich für den Verfasser die Frage, "welche Stellung...die antike Geschichte noch im Kanon der historischen Wissenschaften..., genau gesagt: im Studium und im Selbstverständnis der Geschichtswissenschaft" (33) einnehmen soll, ob sie also noch ein Teilgebiet mit allgemeinem Anspruch sein kann. Christian Meier rechtfertigt die Alte Geschichte damit, daß er sie einmal als einen wichtigen Bestandteil der Weltgeschichte, zugleich als einen Gegenstand definiert, "an dem man allgemein - und unabhängig von seiner historischen Folgewirkung - einiges über Geschichte, Staat, Politik, Verfassung, über Gesellschaft und Anthropologie, über Veränderungs-, Vergehens-, Verinnensweisen menschlicher Kultur lernen kann" (34). Meier führt zahlreiche Beispiele aus dem Bereich der Alten Geschichte an, deren Bedeutung für die allgemeine Geschichte schon aus Gründen der historischen Kontinuität feststeht. Meier empfiehlt so auch dem Althistoriker eine komparatistische Arbeitsweise, den Historikern insgesamt die Schaffung einer allgemein verbindlichen Terminologie. Insgesamt gesehen wird also die Existenzberechtigung des Faches aus typologischem Funktionscharakter hergeleitet. Abgesehen von diesen grundsätzlichen Argumenten führt Meier dann noch wichtige methodische Gründe an, die die Existenzberechtigung der Alten Geschichte unterstreichen sollen: So meint der Verfasser, "daß jeder Student - abgesehen von Epigraphik und Papyrologie - in nicht allzu langer Zeit für jedes Gebiet die gesamten

Quellen kennenlernen kann" (35). Angesichts der immer mehr schwindenden Kenntnisse in den klassischen Sprachen überzeugt dieses Argument allerdings wenig. Außerdem: Wie ist heute noch Forschung in der Alten Geschichte ohne Epigraphik und Papyrologie möglich? Auch ließe sich fragen, ob die von Meier gepriesene "Vielseitigkeit der Methoden" nicht eher in der Neueren Geschichte gewährleistet ist, wo sich eine viel engere Wechselbeziehung zwischen Quellen und Fragestellung ergibt. Andererseits ist dem Verfasser darin zuzustimmen, daß der allgemeine Quellenmangel in der Alten Geschichte immer mehr zum Vergleich dränge (36). Zu Recht leitet er aus der fast natürlichen Ferne und weitgehenden Unkenntnis der Antike den Wert der Alten Geschichte für die allgemeine Geschichtswissenschaft ab, da dies nämlich den Historiker eine ganz andere Dimension kennenlernen lasse. Außerdem reiche allein die Kenntnis der Neuzeit nicht zum Verständnis der historischen Zukunft aus; gerade dieser Gedanke wäre noch in anderem Zusammenhang zu vertiefen. Von solchen Überlegungen her versucht Meier die Funktion und den Charakter der Alten Geschichte erneut zu bestimmen, und zwar in der Betonung der Fremdheit der Antike und bewußten Wahl unserer Zeit als Ausgangspunkt, "nicht allerdings, um die Antike von daher zu verstehen oder gar aktuell zu machen, sondern im Gegenteil, um sie von den Ingredienzen unserer Zeit zu befreien" (37).

Wie sich inzwischen herausgestellt hat, ist Meiers wissenschaftsimmanente Rechtfertigung der Alten Geschichte nicht singulär, sondern offenbar repräsentativ für das methodologische Selbstverständnis nicht weniger in Westdeutschland lehrender Althistoriker; denn auch der Bochumer Althistoriker Géza Alföldy (38) konstatiert, "daß die Antike die Normen für die wichtigsten Formen unseres gesellschaftlichen Lebens und damit für spätere Strukturen festlegte, mögen sich diese Strukturen seit dem Altertum noch so immens verändert haben" (39), weiterhin: "Die Alte Geschichte hat aber anderen historischen Disziplinen nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch durch ihre Methodik etwas zu bieten. Ihr dürftiger und deshalb relativ übersichtlicher Quellenbestand erweist sich für das 'methodische Exerzieren' der Historie gerade als günstig: Der Historiker lernt es, auf jedes scheinbar unwichtige Detail zu achten, verschiedene Quellengruppen mit anderen zu kombinieren, die Aussagen einer Quellengruppe durch andere zu kontrollieren, verborgene Zusammenhänge durch die Quellen zu erkennen - also kurz, er lernt es, mit historischen Quellen umzugehen" (40). Alföldy beläßt es aber nicht bei einer wissenschaftsimmanenten Rechtfertigung, sondern bestimmt außerdem die "Alte Geschichte in ihrer 'gesellschaftlichen Funktion'" (41), und zwar mit dem Hinweis (in diesem Zusammenhang bemerkt er übrigens nebenher, daß die menschliche Natur bemüht sei, "das 'Große' und 'Bewunderungswürdige' aus der menschlichen Vergangenheit einfach aus Neugier in unserem kollektivem Gedächtnis zu halten" (42)), daß die Alte Geschichte eine "bewußtseinsbildende(n) und zugleich kritische(n) Funktion" (43) entwickeln könne. Dies untermauert Alföldy

mit dem Argument, die Alte Geschichte sei in der Lage, "Alternativmodelle" aufzuzeigen und zu demonstrieren, "wie sich solche Modelle im Laufe der Zeit" (44) verschieben. Wie sehr auch Alföldys Vorstellung einer so definierten 'gesellschaftsrelevanten' Alten Geschichte einleuchten mag, so fehlt freilich in Forschung und Lehre, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen (45), der Beweis dafür, daß das Fach tatsächlich "Alternativ-" oder "Vergleichsmodelle" anzubieten vermag. Alföldys Diagnose überzeugt leider weniger. Denn nicht erst in jüngster Zeit hat die Althistorie nur wenig nach "ihren erkenntnistheoretischen Möglichkeiten und Grenzen, nach ihren Zielsetzungen und vor allem nach ihrer Funktion gefragt" (46), auch ist das Unbehagen gegenüber dem Fach bedingt durch die ahistorische Mentalität der technologisch denkenden Industriegesellschaft und richtet sich nur sekundär "gegen das mangelnde Selbstverständnis und die Weltfremdheit" (47) der Alten Geschichte. Das Neue der augenblicklichen Situation besteht vielmehr darin, daß die Alte Geschichte (ebenso wie die Klassische Philologie), früher prononciert systemstabilisierend und sozial etabliert, nun zum erstenmal in Konflikt mit der Gesellschaft geraten ist bzw. daß die Gesellschaft die Funktion und Möglichkeiten des Faches ignoriert. Um wirklich ein Bild vom Selbstverständnis der deutschen Altertumswissenschaft in der Vergangenheit zu gewinnen, wäre es vor allem nötig, das in Schulreden, -programmen, -aufsätzen, Festansprachen etc. schlummernde Material aufzuarbeiten, da sich früher die Diskussion über Sinn und Zweck der humanistischen Tradition bekanntlich kaum auf Universitätsebene, sondern in ganz anderen Bereichen entfaltete.

Völlig unabhängig von Meier und Alföldy hat der Erlanger Althistoriker Robert Werner 1968 eine Antrittsvorlesung "Über Begriff und Sinn der Geschichte des Altertums" gehalten, die inzwischen veröffentlicht ist (48). Zunächst legt Werner eine inhaltliche Definition der Alten Geschichte vor und stellt den historischen Stellenwert dieses Bereiches ganz konkret heraus. Fazit dessen: "Der Beitrag des Altertums zur allgemeinen Geschichte und damit auch zum Leben unserer Zeit besteht im wesentlichen in drei Neuerungen bzw. Leistungen, der Ausbildung organisierter Staatswesen, der Erfindung der Schrift und der Schöpfung einer in vielen Bezügen überzeitlichen geistigen Kultur" (49). In einem zweiten Schritt definiert Robert Werner die Geschichtswissenschaft folgendermaßen: "Die Geschichtswissenschaft ist...eine ideographisch-heuristische, objektivierend-beschreibende und hermeneutisch-bewertende Disziplin. Sie ist ferner eine kritische Wissenschaft, weil die Erforschung, Beschreibung und Bewertung historischer Vorgänge und Sachen die methodische und logische Kritik zur Grundlage hat" (50). In diesem Zusammenhang nun bekennt sich Werner als Althistoriker zu einer universal-historischen-historistischen Position. Die Existenzberechtigung seines Faches begründet Werner wie vor ihm Meier und nach ihm Alföldy sowohl mit dessen historisch begründeten typologischen Charakter (51) wie aus der elementaren historischen De-

terminiertheit des Menschen.

Vor kurzer Zeit hat dann Karl Christ (52) einen historischen Abriß über die Entwicklung der Alten Geschichte in Deutschland vorgelegt, offenbar als 'Randergebnis' seiner angekündigten althistorischen Wissenschafts- und Forschungsgeschichte (53). Interessanterweise postuliert Christ darin (54) - ähnlich wie Fuhrmann für die Klassische Philologie (55) - die wissenschaftliche Untersuchung der althistorischen Fachgeschichte und zugleich der Resonanz der Althistorie in den verschiedenen Bereichen, u.a. auch in der Schule, als Forschungsgebiet der Alten Geschichte (56). Die Verankerung eines solchen Forschungsgebietes könnte die Reflexion über die verschiedenen Phasen und Funktionen des Faches gleichsam institutionalisieren, könnte garantieren, daß die Altertumswissenschaft ihre wirklichen Aufgaben zu jedem Zeitpunkt erkennt bzw. wahrnimmt, und schließlich dazu führen, daß die Alte Geschichte gerade an der Schule einer Revision unterzogen würde.

Für unseren Zusammenhang soll festgehalten werden: Die Vertreter der Alten Geschichte an den Universitäten sind sich weitgehend der gesellschaftlichen Verpflichtung ihres Faches bewußt. Deswegen sollte sich die Alte Geschichte auch darauf besinnen, "daß die einstige Trennung zwischen sozialer und politischer Geschichte überwunden und eine Methode entwickelt werden muß, die den strukturell ausgerichteten und generalisierenden Zugriff der Soziologie mit der individualisierenden und aufs Ereignis ausgerichteten Perspektive des politischen Historikers verschmilzt" (57). Von diesem methodischen Ansatz her wird es der Alten Geschichte möglich sein, Einsicht in das historische Kontinuum zu geben und Grundlagen für 'sozial-emanzipatorische Bestrebungen' unterprivilegierter Klassen zu vermitteln.

Die Gesamtschule und die neukonzipierte Oberstufe werden das Schul- und Ausbildungswesen in seiner bestehenden Form maßgeblich verändern. Allerdings hat sich bisher noch keine einheitliche Konzeption über die Struktur dieses neuen Schultyps durchgesetzt; das zeigt sich z.B. an der Fülle von recht unterschiedlichen Vorstellungen und Gedanken, die Vertreter der Fachpädagogik und Kultusverwaltung zu dieser Frage vorgetragen haben. Auch unterscheiden sich die bereits bestehenden Gesamtschulen stark voneinander in ihrem Aufbau und ihren Intentionen. Kein Wunder also, wenn die westdeutsche Altertumswissenschaft, die wohl am ehesten in ihrer Existenz durch die Bildungsreform bedroht ist, sich bisher kaum zu der Frage geäußert hat, ob, und wenn ja, wie ein altertumswissenschaftlicher Unterricht sinnvoll in das Fächerspektrum der Gesamtschule integriert werden könnte. Weniges ist bisher unternommen worden, um darauf eine erste Antwort zu geben:

Im Rahmen der Hamburger Gesamtschulplanung wurde ein Lehrplanausschuß "Alte Sprachen" gebildet; nach einjähriger Vorarbeit ist man damit beschäftigt, einen Bericht über ein strukturalistisch orientierten Unterrichtsversuch in einer (nicht-gymnasialen) ...

Klassenstufe 5 der Peter-Petersen-Gesamtschule in Verbindung mit einigen Paralleluntersuchungen des Staatlichen Studienseminars über Differenzierung und Leistungsmessung und das Lektürepröblem in einem didaktisch neukonzipierten Lateinunterricht vorzulegen (58).

An der Gesamtschule Weinheim wird als einziger Gesamtschule Latein der Klasse V alternativ zu Englisch angeboten; ein Gutachten liegt dazu vor (59).

Auf der gemeinsamen Tagung der Mommsen-Gesellschaft und des DAV fand unter der Leitung von E. Burck eine Diskussion über "Universität und Schule" statt, weiterhin hielten E. Happ und E. Roemer Referate "Zur Reform des altsprachlichen Lehrbuchs" mit anschließender Diskussion. Leider sind die Ergebnisse dieser Bemühungen bisher nicht zugänglich gemacht worden.

An der Ruhr-Universität Bochum beschlossen Studenten des altphilologischen Seminars, im Sommersemester 1970 ein Kolloquium mit dem Thema "Klassische Philologie und Schulreform" zu veranstalten. Tutoren waren H. Flashar und F. Kuebart. Zunächst sollte bestimmt werden, von welchen Voraussetzungen die Gesamtschule ausgeht und welche Ziele sie sich setzt, und dann in einem zweiten Schritt gefragt werden, ob der altsprachliche Unterricht überhaupt die Aufgaben, die sich die Gesamtschule setzt, erfüllen kann. Eine Publikation dazu liegt bisher nicht vor. Lediglich zwei Entwürfe (60) zu einer Modifizierung der bestehenden Lehrpläne im Hinblick auf die Gesamtschule sind vorgelegt worden: Dieter Mennes maschinenschriftliches Skript "Der Stellenwert von Themen der Alten Geschichte" und der gerade erschienene Sammelband "Kollegstufenarbeit in den Alten Sprachen", in dem neben praxisbezogenen Berichten ein Curriculum der alten Sprachen für eine gesamtschulische Oberstufe ansatzweise entwickelt wird.

Der Beschluß des Senators für Schulwesen in Berlin, in den 7. Klassen der Oberschulen Berlins Alte Geschichte aus dem Lehrplan zu streichen, hat Ulrike Emrich zu einer statistisch-empirischen Untersuchung (61) veranlaßt, in der sie 288 Schüler (= 12 Klassen) der Klassen 7-10 einer Berliner Realschule auf deren "Meinungsbild" über die Alte Geschichte und die "Motivationen und deren Entwicklung in den verschiedenen Altersstufen der Oberschule" (62) befragte. Ergebnis: "Auf die Frage, ob in der 7. Klasse der Oberschule - wie nach dem alten Lehrplan - Alte Geschichte unterrichtet werden sollte, entschieden sich 75,6 % der Schüler für die alte Regelung" (63).

Der DAV hat die "Ziele des Latein- und Griechisch-Unterrichts" (64) neu konzipiert und damit die Grundlagen für eine moderne Didaktik geschaffen.

Die Diskussion über eine Reform des altsprachlichen und alt-historischen Unterrichts geht weiter. Dessen Inhaltsspektrum, Methodenkanon und Didaktik sollten wechselseitig mit dem wissenschaftstheoretischen Selbstverständnis der universitären Altertumswissenschaft abgestimmt werden. Die Integration der klassischen Fächer in die Gesamtschule darf dabei nicht auf die Zementierung und erneute Privilegierung eines althumanistischen

Gymnasialzweiges hinauslaufen (65); die Möglichkeit rechtzeitigen Wechsels muß bestehen. Der Unterricht muß sich davor hüten, durch seinen Charakter bestimmte kulturell und sozial privilegierte Schichten einseitig anzuziehen.

An dieser Stelle sollte versucht werden, die gegenwärtige Diskussion über die Bedeutung der altsprachlichen Bildungstradition an Schule und Universität grob zu skizzieren und eigene Gedanken zur Erklärung bzw. Überwindung der 'Krise' zumindest thesenhaft zu formulieren. Mehr sollte und konnte in diesem Zusammenhang nicht geschehen.

Anmerkungen:

- 1) A. Heuss, Verlust der Geschichte, Göttingen 1965, 57;
H. Lüthy, Die Mathematisierung der Sozialwissenschaften,
Zürich 1970, 28, 31, 37f.; ders., Wozu Geschichte?,
Zürich 1969, 44ff.; H. Marcuse, Der eindimensionale
Mensch, dt. Neuwied, Berlin 1967, 117ff., 184ff.;
R. Wittram, Anspruch und Fragwürdigkeit der Geschichte,
Göttingen 1969; A. Schmidt, Geschichte und Struktur -
Fragen einer marxistischen Historik, München 1971, 9ff.;
W.J. Mommsen, Geschichtswissenschaft jenseits des Historis-
mus, Düsseldorf 1971, 30f.
- 2) Th.W. Adorno, Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit?,
in: Erziehung zur Mündigkeit, Vorträge und Gespräche mit
H. Becker 1959-1969, hrsg. v. S. Kadelbach, Frankfurt 1970,
13.
- 3) Zum Konstanzer literaturwissenschaftlichen Modell vgl. u.a.
Wolfgang Iser, Überlegungen zu einem literaturwissenschaft-
lichen Studienmodell, in: Ansichten einer künftigen Germa-
nistik, München 1969 (Reihe Hanser 29), 193-207.
- 4) Manfred Fuhrmann, Die Antike und ihre Vermittler, Konstanz
1969.
- 5) Vgl. hierzu den Bericht von H.W. Nörenberg, Gnomon 42,
1970, 429-431.
- 6) Manfred Fuhrmann/Hermann Tränkle, Wie klassisch ist die
klassische Antike?, Zürich/Stuttgart 1970 - Schriften zur
Zeit 35 (im folgenden zitiert als 'Fuhrmann').
- 7) Fuhrmann, a.a.O., 14.
- 8) Fuhrmann, a.a.O., 10.
- 9) Fuhrmann, a.a.O., 13f.
- 10) Hier wird der Konstanzer Anglist Wolfgang Iser, Die Appell-
struktur der Texte, Konstanz 1970, rezipiert.
- 11) Diese Forderung korrespondiert übrigens mit den von W. Edel-
stein und W. Schäfer entwickelten "Unterrichtsziele(n) im
Sprachunterricht in der differenzierten Gesamtschule", 53f.
in: Lernziele der Gesamtschule, hrsg. von U. Beksmann,
W. Edelstein, H. Giesecke u.a., Stuttgart 1969 (Deutscher
Bildungsrat, Studien und Gutachten der Bildungskommission,
Bd. 12).
- 12) Fuhrmann, a.a.O., 14.
- 13) Fuhrmann, a.a.O., 15.
- 14) Ebd.

- 15) Fuhrmann, a.a.O., 18-20.
- 16) Genaueres sagt hier Fuhrmann leider nicht.
- 17) Fuhrmann hat selbst angekündigt: Einführung in die antike Dichtungstheorie, Reihe "Die Altertumswissenschaft", Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt.
- 18) Tränkle, a.a.O., 23ff.
- 19) Tränkle, a.a.O., 24.
- 20) Vgl. hierzu Tränkles Anm. 4 zu seinem Referat, a.a.O., 54.
- 21) Tränkle, a.a.O., 28ff.
- 22) Rez. von M. Fuhrmann, Die Antike und ihre Vermittler, in: Gnomon 42, 1970, 507-514.
- 23) Schmid, a.a.O., 507.
- 24) Gymnasium 78, 1971, 246f. und 460-463.
- 25) Schulz, a.a.O., 462.
- 26) Schulz, a.a.O., 463.
- 27) Richard Kannicht, Philologia perennis?, abgedruckt in der Tübinger Universitätszeitung ATTEMPO 1971, 46-56.
- 28) Kannicht, a.a.O., 53.
- 29) Kannicht, a.a.O., 54.
- 30) Kannicht, a.a.O., 54; vgl. auch Anm. 51.
- 31) Christian Meier, Was soll uns heute noch die Alte Geschichte?, in: Entstehung des Begriffs 'Demokratie', Frankfurt 1970, 151-180.
- 32) Meier, a.a.O., 152.
- 33) Ebd.
- 34) Meier, a.a.O., 158.
- 35) Meier, a.a.O., 172.
- 36) Meier, a.a.O., 173.
- 37) Meier, a.a.O., 180.
- 38) Géza Alföldy, Alte Geschichte und moderne Gesellschaft, soll demnächst in der Edition Suhrkamp im Rahmen eines Sammelbandes erscheinen, hier nach dem maschinenschriftlichen Manuskript zitiert.

- 39) Alföldy, a.a.O., 23.
- 40) Alföldy, a.a.O., 28.
- 41) Vgl. dazu Alföldy, a.a.O., 32ff.
- 42) Alföldy, a.a.O., 33.
- 43) Alföldy, a.a.O., 34.
- 44) Alföldy, a.a.O., 36f. Eine übrigens ähnliche Überlegung bei Kannicht, a.a.O., 54. Vgl. Anm. 37.
- 45) Wenige Ausnahmen: so G. Alföldy: Vortrag über "Stadt, Land und raumordnende Bestrebungen in der römischen Kaiserzeit", erscheint demnächst in den Sitzungsberichten der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Hannover, weiterhin H. Flashar, Ethik und Politik in der Philosophie des Aristoteles, Gymnasium 78, 1971, 278-293, vor allem wichtig die Bemerkungen auf S. 293.
- 46) Alföldy, a.a.O., 3f.
- 47) Alföldy, a.a.O., 7.
- 48) Robert Werner, Über Begriff und Sinn der Geschichte des Altertums, GWU 22, 1971, 332-339.
- 49) Werner, a.a.O., 328.
- 50) Werner, a.a.O., 331f.
- 51) Werner, a.a.O., 336.
- 52) Karl Christ, Zur Entwicklung der Alten Geschichte in Deutschland, GWU 22, 1971, 577-593.
- 53) ders., Von Gibbon zu Rostovtzeff, Billige Wissenschaftliche Reihe 1972, WB Darmstadt.
- 54) Christ, a.a.O., 592.
- 55) Eine ähnliche Forderung auch bei Fuhrmann, a.a.O., 19f.
- 56) G.G. Iggers, Deutsche Geschichtswissenschaft, dt. München 1971, 354.
- 57) In diese Richtung geht auch die leider etwas kurz ausgefallene Zusammenfassung von D. Timpe, Soziologische Fragestellung und Alte Geschichte, Beiheft von GWU, Stuttgart 1971, 23f.
- 58) Vgl. Gymnasium 77, 1970, 156f.
- 59) Versuchsschule Weinheim, Gutachten und Synopse, maschinenschriftl. Weinheim 1967.

- 60) Skript von D. Menne, verfaßt für die Arbeitsgruppe "Lehrpläne" am Historischen Institut der Ruhr-Universität Bochum; Kollegstufenarbeit in den Alten Sprachen, hrsg. von K. Bayer und K. Westphalen, München 1971.
- 61) Ulrike Emrich, Was halten Schüler von Alter Geschichte?, GWU 22, 1971, 340-361.
- 62) Emrich, a.a.O., 361.
- 63) Ebd.
- 64) Gymnasium 78, 1971, 273-275.
- 65) Vor dieser Gefahr hat W. Klafki gewarnt (Integrierte Gesamtschule - Ein notwendiger Schulversuch, in: Klafki/Rang/Röhrs, Integrierte Gesamtschule und Comprehensive School, Braunschweig 1970, 136).

Heinrich Kubeneck (Duisburg)

Zur Situation des Landfermann-Gymnasiums

Durch eine Fragebogen-Aktion im Juni 1971 sollten die Ansichten der am Landfermann-Gymnasium zu verschiedenen wichtigen Problemen der Schule erforscht werden.

Grundlage für die nachfolgende Auswertung dieser Fragebogen-Aktion bilden folgende Zahlen:

Gruppe	verschickte Fragebogen	ausgefüllte Fragebogen	Beteilig. in %	Anteile der Gruppe in %
Eltern (El od. E)	365	363	99,5	43,4
Oberst.Schüler (Sch)	143	135	94,4	16,1
Lehrer (L)	42	36	85,7	4,3
Außenstehende (A)	70	52	74,3	6,3
Ehemal.Schüler (eh)	590	250	42,4	29,9
	1.210	836	69,1	100,0

Die Auswertung erfolgte differenziert nach 15 Untergruppen. Wir beschränken uns hier auf das Gesamtergebnis und bei wesentlichen Unterschieden auf das Ergebnis der obigen fünf Gruppen. Das umfangreiche Zahlenwerk mit über 4.000 Einzelangaben kann in der Schule eingesehen werden.

Das Ansehen der Schule wird nur von 1,6 % der Befragten als "nicht gut" beurteilt. Allerdings sagen 43,5 % (Sch 60,7 %), daß das Ansehen des L.G. in den letzten Jahren gelitten hat. Verantwortlich für das gute Ansehen der Schule machen 69,5 % den altsprachlichen Schultyp. 84,3 % halten das altsprachliche Abitur für eine sehr gute (49,5 %) und brauchbare (34,8 %) Grundlage für alle Aufgaben in Gesellschaft, Staat und Wirtschaft.

63,5 % (Sch 41,6 %) sehen in der altsprachlichen Ausbildung auch die generelle Grundlage für jedes Studium; von den anderen wird bemängelt: 18,1 % (Sch 31,9 %) zu wenig math.-naturwissenschaftlicher Unterricht, 7,9 % zu wenig Englisch, 6,1 % (Sch 3,7 %) zu wenig Französisch. Trotz dieser Wertschätzung des altsprachlichen Abiturs würden es 70,6 % (E 77,4 %, Sch 69,6 %, L 66,7 %, Eh 61,6 %, A 71,2 %) begrüßen, wenn in Zukunft für die Schüler mit der Sextaanmeldung keine unwiderrufliche Entscheidung für Griechisch ab O III verbunden wäre. Eine Mehrheit der Eltern der Schüler VI bis U III würde im Augenblick Französisch wählen. Eine griechische Arbeitsgemeinschaft für den romanischen Zweig wird mit großer Mehrheit befürwortet. Für die Einführung der Koedukation stimmten 63,5 % der Befragten (E 51,8 %, Sch 71,1 %, L 72,2 %, A 53,8 %, Eh 77,2 %).

Aus diesen Ergebnissen hat die Konferenz die Konsequenzen gezogen und die Einrichtung eines romanischen Zweiges sowie die Einführung der Koedukation beim Schulkollegium in Düsseldorf beantragt. Die Genehmigungen wurden bereits für das Schuljahr 72/73 erteilt.

69,3 % halten das L.G. für keine Standesschule (E 75,8 %). Von den Eltern unserer Schüler haben 18,7 % Volksschulabschluß, 21,5 % Mittlere Reife, 27,8 % Abitur und 32,0 % Hochschulabschluß. Das Leistungsniveau halten 86,9 % für hoch und durchschnittlich. 87,9 % sprechen sich gegen jede Senkung des Niveaus aus. Nur 5,3 % (Sch 11,9 %) halten die Unterrichtsqualität für "nicht ausreichend". 4,4 % (Sch 8,9 %) meinen, daß die Schüler überfordert, und 18,8 % (Sch 20,7 %), daß die Schüler nicht genug gefordert werden. 60,7 % der Schüler des L.G. fühlen sich durch ihre Lehrer gerecht und in der Erziehungsmethode angemessen behandelt. 17,0 % der Schüler des L.G. fühlen sich ungerecht, und 14,1 % fühlen sich zu nachgiebig behandelt.

Die drei Gruppen, die die Schule repräsentieren, der Schulleiter, die Lehrer und die Schüler, können das Ansehen des L.G. beeinflussen. Positiv sprechen sich aus über:

den Schulleiter	16,5 % (El 24,2 %, Sch 5,9 %, A 21,2 %)
die Lehrer	42,0 % (El 47,4 %, Sch 29,6 %, A 40,4 %)
die Schüler	16,6 % (El 12,7 %, L 16,7 %, A 13,5 %).

Wie folgt positiv wird auch das Verhältnis gesehen zwischen:

Lehrer/Eltern	42,2 % (El 63,4 %)
Lehrer/Schüler	64,0 % (Sch 60,8 %)
Schulleiter/Eltern	25,4 % (El 39,7 %)
Schulleiter/Schüler	36,9 % (Sch 34,8 %).

Die Kritik an der mangelhaften materiellen Ausstattung der Schule mit Unterrichtsmitteln, an den Räumlichkeiten der Schule und auch an der Öffentlichkeitsarbeit des L.G. war besonders stark. Der zügige Neu- bzw. Umbau läßt eine baldige Verbesserung erhoffen.

Auf die Frage nach Wünschen, Anregungen, usw. erfolgten 276 Antworten, die nach Sachgebieten geordnet wurden. Laut Auskunft der Schulleitung wurden bzw. werden diese Zuschriften in Konferenzen eingehend behandelt und nach Möglichkeit ausgenutzt.

Die Fragebogen-Aktion "L.G. Juni 1971" ist nach diesem Beteiligungsergebnis, aus dem zahlreiche Schlüsse gezogen werden können, positiv zu beurteilen. Unterstrichen wird das Ergebnis durch die diejährige höchste Anmeldezahl von 98 Sextanern und Sextanerinnen (13 Mädchen).

Karl Dungs (Landfermann-Gymnasium Duisburg)

Veränderungen im Kollegium (seit Juli 1969)

- 10.7.1969 Das Kollegium verabschiedet im Rahmen eines kleinen Orgelkonzertes, das Herr Kantor Möller in der St. Michaels-Kirche, Wanheimerort, gibt, und eines anschließenden Umtrunks die Herren Kindler, Knop und Selkes:
- Herr K i n d l e r verlegt seinen Tätigkeitsbereich an das Abendgymnasium der Stadt Wuppertal.
- Herr K n o p geht nach Rheinberg an das dortige Amplonius-Gymnasium.
- Herr S e l k e s tritt in den Ruhestand, stellt sich seither aber noch dankenswerterweise der Schule für einige Stunden zur Verfügung und unterrichtet weiterhin in den Primen Biologie.
- 31.7.1970 Herr N i e m a n n wechselt auf das neusprachliche Gymnasium Rösrath über.
- Herr Dr. T u r o w s k i tritt in den Ruhestand. Zwei Jahre zuvor, am 15.9.1968, hatte Herr Dr. Turowski auf eine 40jährige Amtszeit zurückblicken können. Kollegium und Schüler trafen sich gemeinsam mit Vertretern des Studienseminars in der Aula, um den Jubilar in einer Feierstunde zu ehren.
- 15.9.1970 Herr S c h u l z wird in den Auslandsschuldienst beurlaubt und ist seither an einer Schule in Algerien tätig.

- 19.9.1970 Völlig unerwartet erliegt Herr Pfarrer
S c h u l z k e einem Herzinfarkt.
In großer Trauer nehmen drei Tage später Kollegium
und Schüler auf dem Friedhof am Sternbuschweg von
einem Mann Abschied, der seit dem 1.4.1962 in der
ihm eigenen gütig-humorvollen und mitreißenden Art
Atmosphäre und Geist der Schule unnachahmlich mit-
geprägt hatte.
- 31.7.1971 Mit Ablauf des Schuljahres 1970/71 verlassen die
Herren Deimel, Dr. Hamm und Hardmann das Kollegium:
Herr D e i m e l wechselt zum Friedrich-Flick-
Gymnasium in Kreuztal (bei Siegen) über, Herr
H a r d m a n n an das Gymnasium i.E. in Rumeln-
Kaldenhausen. Herr Dr. H a m m wird eine Lehr-
tätigkeit an der katholisch-theologischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu
Bonn aufnehmen.

- - - - -

Folgende Lehrkräfte unterrichten z.Zt. am Land-
fermann-Gymnasium (Stand: 15.4.1972):

<u>Name</u>	<u>Lehrbe- fähigkeiten</u>	<u>Beginn der Tätigkeit</u>
Domagalla, Leonhard, Dr., OStD	D G Lb	
Strauss, Egon, StD (Vw)	M Ch	
Behrendt, Christian, MTA	M	seit 7.9.1970
Deinhard, Rudolf, OStR	D G	
Depuhl, Michael, M.A.	En R G	seit 1.1.1972
Dungs, Karl, OStR	L Gr	
Egert, Wilm-Peter, stud.phys.	Ph	seit 7.9.1970
Feldberg, Walter, StD	Krz Wk	
Finke, Hartmut, Pfarrer	R	seit 1.2.1971
Flamme, Werner, Ing.	Ch	seit 1.10.1971
Fries, Gerhard, StD	L Gr G	
aus der Fünten, AdL	R D	seit 1.8.1971
Hinnenberg, Carl-Dieter, Pfarrer	R Hebr	seit 1.2.1971
Hölzer, Volkmar, Dr., StD	L Gr	
Martin, Kunibert, stud.math.	M	seit 20.10.1969
Maxwitat, Werner, StR	D Ek	
Meyer, Alfred, StD	M Ph Ch	
Müllejäns, Günter, StR	Ek M Lb	
Müller-Goldkuhle, Peter, Dr., Kaplan	R	seit 1.2.1972
Neuse, Peter, Dipl. SpL.	Ek Lb	seit 1.12.1970
Reich, Josef, Dr., OStR	D G	
Reischert, Ingeborg, OStR	Phil D	
Schwabe, Maynard, B.A.	En	seit 7.9.1970
Schwindt, Hubert, StR	L Gr	seit 1.2.1970
Selkes, Wilhelm, OStR i.R.	Ph Bi M	
Spennemann, Klaus, StR	Gr L G	
Spürck, Josef, OStR	Gr L	

<u>Name</u>	<u>Lehrbefähigungen</u>	<u>Beginn der Tätigkeit</u>
Steiner, Willi, OStR	Mus Ch	
Stöppler, Friedrich, StD	Lb Ph M	
Thiel, Robert, OStR	Gr L	
Volkenborn, Horst, Dipl.Spl	Lb Bi	
Wagener, Klaus, OStR	D L	
Westrup, Bernhard, StD	En F D	

Mit Beginn des Schuljahres 1972/73 wird es am Landfermann-Gymnasium zu zwei Neuerungen kommen, die das Bild der Schule wesentlich verändern werden:

1. Auf der Konferenz vom 21.6.1971 hat das Kollegium beschlossen, ab Obertertia neben Griechisch alternativ Französisch anzubieten.
2. Mit Erstellung des 1. Bauabschnitts des Neubaus wird die Schule zur Koedukation übergehen (Konferenz-Beschluß vom 8.9.1971; vgl. hierzu den Beitrag von E. Strauss).

Nachdem in den vergangenen zwei Schuljahren jeweils nur eine Anfangsklasse hatte eröffnet werden können, sind für das kommende Schuljahr 98 Anmeldungen (darunter von 13 Mädchen) zu verzeichnen.

Egon Strauss

Informationen über den Neubau

Vorbereitende Arbeiten

Die bisherige Aula war umzubauen, so daß zwei übergroße Klassen und ein kleiner Sammlungsraum entstanden. Ziel war dabei zunächst, für zwei in Pavillons untergebrachte Klassen eine Bleibe im Hauptgebäude zu schaffen; denn die Pavillons mußten, um Platz für den ersten Neubauabschnitt zu bieten, abgerissen werden. Später sollen die neugeschaffenen Klassen als Projektions- und Arbeitsräume, besonders für Gemeinschaftskunde, dienen. Diese Vorarbeiten sind seit etwa zwei Jahren abgeschlossen.

Erster Bauabschnitt

Auf dem ehemaligen Parkplatz an der Ecke Landfermannstraße/Mainstraße und einem Teil des Schulgrundstücks (Sportanlage, Pavillongelände) entsteht eine neue Turnhalle und, als Ersatz für die alte Aula, ein sogenannter Mehrzweckraum. Beide Baukörper können spätestens mit Beginn des Schuljahres 1972/73 benutzt werden. Die neue Turnhalle ist größer als die alte. Sie kann durch einen Faltdorhang so unterteilt werden, daß zwei Klassen gleichzeitig, ohne sich gegenseitig zu behindern, die Turnhalle benutzen können. Die Umkleideräume sind so großzügig gestaltet, daß sich weder die gleichzeitig unterrichteten Klassen noch die "gehenden" und "kommenden" Klassen stören.

Zweiter Bauabschnitt

Sofort im Anschluß an die Fertigstellung des ersten Bauabschnittes wird die alte Turnhalle abgerissen. An ihrer Stelle entsteht ein neuer Gebäudetrakt, der vorwiegend Sonderräume (Naturwissenschaften, Kunst, Musik, Möglichkeit für die Einrichtung eines Sprachlabors) und sog. Ausweichklassen enthält.

(Dieser Trakt ist so geplant, daß er "nahtlos" in einen Neubau in Stelle des jetzigen Hauptgebäudes übergehen könnte, was allerdings zunächst noch nicht geplant ist.)

Dritter Bauabschnitt

Der jetzige naturwissenschaftliche Flügel wird so umgebaut, daß aus den Lehr- und Arbeitsräumen für Biologie und Physik normale Klassenräume werden. Der jetzige Chemiesaal genügt in keiner Weise den baupolizeilichen Anforderungen und darf für regelmäßigen Unterricht nicht mehr benutzt werden.

Das jetzige Hauptgebäude wird einige Umbauten über sich ergehen lassen müssen, die vorwiegend Lehrerzimmer und -bücherei, Verwaltungsräume und einige ungünstig bemessene Klassen betreffen.

Mit dem Neubau der Sonderräume ist auch eine bessere Ausstattung hierfür zu erwarten; entsprechende finanzielle Forderungen sind gestellt.

Erik Fischer (z. Zt. 01c)

Deutsch-amerikanischer Schüleraustausch am Landfermann-Gymnasium

Völkerverständigung! Ein leeres Wort, eine abgedroschene Phrase? Oder kann man darin heute noch oder gerade heute im Zeichen einer allgemeinen Entspannung der gegensätzlichen Standpunkte in dieser Welt einen Sinn sehen? Wenn man dies bejaht, wie läßt sich diese Idee dann in die Praxis umsetzen?

Als einer Möglichkeit dazu bedienen sich in den letzten Jahren Schüler des Landfermann-Gymnasiums immer wieder eines besonderen Weges, des Schüleraustausches mit fremden Ländern, speziell den USA. Seit 1959 gibt es in der Bundesrepublik das "Youth for Understanding"-Komitee e.V., eine Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, deutschen Gymnasiasten einen einjährigen Aufenthalt an einer amerikanischen Oberschule zu ermöglichen. Während dieser Zeit wohnt der deutsche Austauschschüler bei einer amerikanischen Familie, nimmt an ihrem Leben teil und geht mit den Kindern der Gastgeberfamilie zur Schule, um so einen tiefgehenden Einblick in Lebensstil, Denkweise und Eigenart von Amerikanern zu erhalten. Gleichzeitig aber wirkt er mit seiner Persönlichkeit als Repräsentant seines Landes

und versucht seinerseits, seinen Gastgebern Deutsches und Deutschland näherzubringen. Auch in umgekehrter Richtung nehmen jährlich amerikanische Schüler für sechs Wochen im Sommer oder für ein ganzes Jahr die Gelegenheit wahr, in einer deutschen Gastfamilie Aufnahme zu finden. Dieses Austauschprogramm hat am Landfermann-Gymnasium seit vielen Jahren besonders auch durch die großzügige Unterstützung seitens seines Leiters einigen Erfolg. Von den rund 30 Schülern, die jedes Jahr aus Nordrhein-Westfalen in die USA fahren, kommen fast immer mindestens zwei von unserer Schule. Aus meiner persönlichen Erfahrung als ein solcher Austauschschüler kann ich berichten, daß dieser Aufenthalt mir eine bedeutende Erweiterung meines Gesichtskreises und Erfahrungsbereichs gebracht hat, nicht zuletzt durch den Zwang, eigene Wertvorstellungen, Gedankenkategorien und schulische wie Persönlichkeitsbildung an fremde Maßstäbe und Anforderungen anzupassen und sie zu vergleichen. In schulischer Hinsicht war dabei für mich Überraschend - man mag mir das in unserem Anti-Alt Sprachenzeitalter verzeihen -, daß mir in mehr universitätsmäßigen Betrieb der amerikanischen Gesamtschule meine systematische Latein-Vorbildung weit mehr geholfen hat als etwa mein Schulenglisch.

Es bleibt nur zu hoffen, daß sich an unserer Schule dieser auf der persönlichen Ebene sich vollziehende Verständigungsgedanke durch das Interesse weiterer Schüler und Eltern auch in Zukunft erhält.

Oskar Stade (Berlin)

Wiederbegegnung mit einem Schulkameraden

Wohl acht Jahre lang war er mein Klassenkamerad auf dem Landfermann-Gymnasium.

Er war nicht einer von vielen, sondern er hob sich in seinem geistigen Rang - das trat schon in den unteren Klassen deutlich hervor - immer stärker von dem Durchschnittsniveau der Klasse ab, so daß ihm auf der Oberstufe nicht nur von Schule und Lehrerschaft, auch von seinen Mitschülern eine Zukunft vorausgesagt wurde, die sich nicht mit alltäglichen Maßstäben würde messen lassen.

Nachdem er als 'primus omnium' das Abitur bestanden hatte, ergriff er das Medizin-Studium; seine Berufung führte ihn wohl zur Psychiatrie.

Später verlor sich für uns seine Spur, kein Wunder in Anbetracht der Turbulenz der damaligen Zeitumstände. Mitten im Krieg wurde durch das Landfermann-Blatt mit lapidarer Kürze angezeigt, daß er im Gebirge tödlich abgestürzt sei. Mit 30 Jahren und auf scheinbar sinnlose Art war dieses ungewöhnliche Leben zu Ende gegangen.

Mit dieser Nachricht, die sich aus zahllosen Gefallenenmeldungen

jener Tage vielleicht wohl nicht besonders heraushob, wurde im Bewußtsein der Überlebenden auch unter diesen Lebensweg ein gewisser Schlußstrich gezogen, wie bei so vielen anderen Weggenossen jener Tage.

Genau 25 Jahre nach dieser Begebenheit, im Frühling 1969, stand ich als Urlauber auf einem Bergfriedhof Osttirols, den ich ohne bestimmtes Ziel durchstreifte, vor einem Grabkreuz, auf dem der Name meines Schulkameraden stand:

Dr. Josef Johannes Z o h r e n !

Es gehört zu dem Unwägbareren, welche Macht mich in einer den Kontinent durchziehenden Gebirgswelt, unter Tausenden von Bergfriedhöfen und unter der großen Zahl der allein auf diesem einen Tiroler Friedhof Ruhenden in der Abenddämmerung ausgerechnet vor das Grab meines Schulkameraden treten ließ. Er hatte wohl die Berge geliebt; er sah sie als eine Sphäre, sich über Niedrigkeit und Enge der damals besonders bedrückenden menschlichen Existenz aufzuschwingen in lichtere Höhen, in denen er seinem Gott näher war. Er bezahlte dafür mit seinem Leben, einem Leben, das ausgelöscht wurde, ehe es sich mit all dem, was es an ungewöhnlichen Gaben barg, richtig entfaltet hatte. Es läge kein Sinn darin, hier zu sagen, daß es sein Schicksal war, daß die "Götter ihn liebten...". Ich habe ihm Gebirgsblumen auf seine Ruhestätte gelegt, um ihm zu zeigen, daß die Wiederbegegnung mit ihm das Bewußtsein einstiger Weggenossenschaft wiedererweckt hat, und habe ihm gelobt, daß ich ihn nie vergessen werde. Er hatte es als guter Kamerad um seine Mitschüler verdient.

Die letzte Mitgliederversammlung des Landfermann-Bundes

Durch Rundschreiben von Anfang März 1972 an alle Mitglieder des Landfermann-Bundes hatte der Vorstand zur ordentlichen Mitgliederversammlung am 18.3.72 um 19.00 Uhr in das Landfermann-Gymnasium eingeladen.

Nach der Begrüßung gab der erste Vorsitzende, Herr Professor Dr. Ernst Vogt, einen kurzen Überblick über die seit der Abhaltung der letzten ordentlichen Mitgliederversammlung am 13. März 1970 vergangenen zwei Jahre und ging kurz auf die zwischenzeitlichen Veranstaltungen ein. Sodann unterbrach er seinen Bericht und gab das Wort an den Kassenwart Herrn Dr. Eberhard Fischer zur Erstattung des Kassenberichtes, der dann die Vorstellungen des Vorstandes über die Verwendung der eingegangenen Gelder für die Anschaffung verschiedener Geräte und Lernhilfsmittel für die Schule entwickelte. Professor Vogt ging dann in seinem weiteren Bericht auf die Entwicklung an der Schule, insbesondere auf die künftige äußere und innere Gestaltung der Schule ein. Herr Oberstudienrat Egon Strauss schilderte in diesem Zusammenhang das Stadium der bisherigen Bauarbeiten und den Beschluß der Konferenz, in der Schule ab Sommer 1972 wahlweise statt Griechisch auch Französisch zu

unterrichten und weiterhin ab Sommer 1972 auch Mädchen in die Schule aufzunehmen. Anschließend bat Herr Horst Wiemer den Vorstand des Landfermann-Bundes dann, das schon seit längerer Zeit angekündigte Landfermann-Blatt nunmehr baldmöglichst erscheinen zu lassen und sicherzustellen, daß der Vorstand in irgendeiner Weise bei Veranstaltungen des Landfermann-Bundes vertreten werde. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Herr Professor Dr. Ernst Vogt zum ersten Vorsitzenden wiedergewählt; zum zweiten Vorsitzenden wählte die Versammlung Herrn cand. phil. Joachim Fries. Herr Dr. Fischer wurde zum Kassenwart, Herr Rechtsanwalt Karl Vogt zum Schriftführer wiedergewählt. Auf Anregung von Herrn Oberstudienrat Strauss wählte die Mitgliederversammlung dann den satzungsgemäß festgelegten Beirat, dem nun folgende Herren angehören: Oberstudienrat Dr. Leo Domagalla, Oberstudienrat Egon Strauss, Horst Wiemer, Franz Haase, Carsten Bakker und Dieter Nellen.

P. S. MITGLIEDERBEITRÄGE KÖNNEN AUF FOLGENDE KONTEN DES
LANDFERMANN-BUNDES ÜBERWIESEN WERDEN:
NEUE KONTO-NR. BEI DER STADTSPARKASSE DUISBURG
200-301 349. UNVERÄNDERTE KONTO-NR. BEIM POSTSCHECKAMT
ESSEN 12741.

Nebenseite: Die Schule vor Umbaubeginn.

